

Zwei und zwanzigster Brief.

An Herrn Schullehrer E***.

Das wundert mich nicht, mein Freund! daß Ihnen bei Ihrem nunmehrigen Bestreben, den Kindern ihren Aufenthalt in der Schule so angenehm, als möglich, zu machen*), die Unterweisung in der Religion gerade am schwersten wird. Lehrgegenstände, die schon an sich angenehm sind, weil sie meist zu den Sinnen und zu der Einbildungskraft reden, fesseln oft die Aufmerksamkeit der Kinder von selbst. Aber die Religion will anfangs nur durch die Lehrart empfohlen seyn, und hier wird also auch von Seiten des Lehrers vorzügliche Kunst und Geschicklichkeit erfordert, wenn er seine Zöglinge nicht mehr gegen als für die Religion einnehmen will. Doch — nicht nur vorzügliche Kunst und Geschicklichkeit wird dazu erfordert; er muß nicht nur die Gabe haben, die Religionsbegriffe genau zu entwickeln, und sie dem kindlichen Verstande anschaulich darzustellen

*) M. s. den zehnten Brief. H. I. S. 157 u.

len — er muß auch den eigentlichen Zweck der Religion kennen, muß das Wesentliche derselben von dem Aufferwesentlichen zu unterscheiden, und alle Lehren, die er vorträgt, auch von Seiten ihrer Anwendbarkeit zu zeigen wissen. Durch das letztere wird eben die gute Lehrart unterstützt, und ohne dasselbe würde sie allein unmöglich im Stande seyn, einem trocknen, unfruchtbaren Lehrsaze in den Augen der Kinder dauerhaftes Interesse zu verschaffen.

Nimmt man darauf Rücksicht; so sieht man es schon gleich ein, wie unvernünftig es sey, wenn man den Kindern in den ersten Jahren ihres Lebens, ehe sie noch einige nützliche Sachkenntnisse gesammelt, ehe sie noch etwas mehr, als höchstens die Buchstaben kennen gelernt, oder sich einigermaßen im Lesen geübt haben, schon Unterricht in der Religion ertheilen will. Die Religion soll sich auf tiefe Ueberzeugung gründen. Aber wie ist diese Ueberzeugung möglich, wenn man sich noch unfähig fühlt, Beweise zu fassen, zu prüfen, ihnen nachzu-denken?

Da sagt man den Kindern, ob sie gleich
faunr

faum noch die Namen: Vater und Mutter, aussprechen können, schon so vieles von Gott, vom Erlöser, vom Gebet, vom Himmel u. s. w. vor, und freut sich ausnehmend, wenn sie das alles bald nachsprechen lernen. Noch neu-lich war ich bei einem Auftritte zugegen, wo eine Mutter zu ihrem kleinen, franken Kinde sagte: „Seh nur stille, Kind! dein Herr Jesus hilft dir auch.“ — Ja, antwortete das Kind gleichsam im Schlafe. er hilft mir auch. — Man bewunderte die Einsicht und Frömmigkeit des Kindes, und die Aeltern weinten bittere Freudenthränen. Der Auftritt war rührend. Ich konnte mich nicht überwinden, die guten Leute durch die Verkündigung einer in diesem Falle unangenehmen Wahrheit aus ihrem süßen Wahne aufzuschrecken. Aber nach den ersten Bewegungen des Mitgeföhls konnte ich mich denn doch auch nicht enthalten, in der Stille auszurufen: Als wenn das Kind schon Begrif-se von Jesu und seinen Verdiensten hätte! Als wenn es schon darüber urtheilen könnte, in wie fern er Leidenden helfe!

Entscheiden Sie selbst, mein Freund! ob nicht dies das erste und sicherste Beförderungs-

mittel des Aberglaubens sey! Woher käme sonst die zahllose Menge von Christen, welche in Sachen der Religion auch nicht im geringsten nachzudenken gewohnt sind? In ihrer Kindheit wurde der Grund dazu gelegt. Sie wurden mit Religionsbegriffen, wie mit körperlichen Speisen, genährt, und nachher glauben sie, daß jene eben so wenig, als diese, einer genauern Untersuchung bedürfen, wenn sie nur nicht ganz unangenehm sind.

Auch Salzmann macht in seiner Schrift „über die wirksamsten Mittel, Kindern Religion beizubringen,“ auf diesen Punct aufmerksam.

„Wir entrüsten uns oft, sagt er, wenn wir das verkehrte Betragen unserer Gemeinden beim öffentlichen Unterrichte bemerken. Predigten voll Unsinn, bei denen sie sich gewiß gar nichts denken, nennen sie oft erbaulich, und andere, die ihnen auf die faßlichste Art die nützlichsten Wahrheiten zeigen, verachten sie als trocken; sitzen Jahre lang vor unsern Lehrstühlen, und — die mehresten bleiben, wie sie sind. Wozu wollen wir uns aber entrüsten? Sie können ja nicht anders, als sich so betragen.“

gen. Man hat ja von ihrer Kindheit an daran gearbeitet, ihnen Geschmack am Unverständlichen beizubringen, die Begierde zum Nachdenken zu ersticken, und stillschweigend ihnen den Wahn gelehrt, daß es schon hinreichend sey, wenn man die christliche Lehre nur wisse?

Müssen nicht also nothwendig den Religionsbegriffen viele andere Kenntnisse vorangehen, wenn jene in dem Verstande festen Sitz nehmen, und durch den Verstand auch auf die Bildung des Herzens wirken sollen? Müssen nicht solche vorhergegangene Kenntnisse den Wahrheiten der Religion zur Stütze dienen? Müssen sie nicht dieselben erläutern und bestätigen? Und kann es daher wohl jemals gebilligt werden, wenn Schullehrer sich unterfangen, selbst mit den kleinsten Kindern in der niedrigsten Klasse den Religionsunterricht vorzunehmen, und ihr Gedächtniß schon so frühzeitig mit unverständenen Wörtern anzufüllen? mit Wörtern, welche ihrer Wichtigkeit wegen niemals unverständlich bleiben, sondern vielmehr sogleich schon als entwickelte und überdachte Begriffe ihrer Seele überliefert werden sollten?

Nein! Der Tempel jeder Wissenschaft hat einen Vorhof, worin man sich zum Eintritt in den Tempel vorbereiten, und die ersten Grundsätze der Wissenschaft bei sich selbst ausmachen muß. Der Vorhof zum Tempel der Religion ist — die Natur. Denn ehe man von Religion sprechen kann, muß ja erst die Frage: „Giebt's auch Religion?“ das heißt hier: „Giebt's auch ein höchstes Wesen, welches mit der Welt in Verbindung steht, und deshalb von allen seinen vernünftigen Geschöpfen verehrt werden muß?“ über allen Zweifel erhoben worden seyn. Und wodurch kann diese Frage besser, faßlicher, und für den gemeinen Menschenverstand befriedigender beantwortet werden, als durch die aufmerksame Betrachtung der Natur, in so fern sie als ein Magazin von Schönheit und Nutzbarkeit, Ordnung und Regelmäßigkeit, als ein Inbegriff von unzähligen großen, mannichfaltigen, thätigen, und zu Einem wichtigen Zwecke hinarbeitenden Gegenständen erscheint, und uns den Genuß von tausend so oft verkannten Freuden darbietet *).

Natur

*) Vergl. „F. A. Büschings Versuch, die Kenntniß der

Naturlehre und Naturgeschichte also
 müssen überall als Einleitung in die Religion
 vorgetragen werden *). Der Lehrer müste sei-
 ne

der Natur den Kindern leicht und faßlich zu ma-
 chen. Berlin 1772. 8." — „Den Hauslehrer oder
 Anweisung für Aeltern und Lehrmeister, kleine Kin-
 der in der Naturlehre und Religion zu unterrichten,
 von L. C. Schmahling. Leipz. 1775. 8." — und die
 „Abhandlung über die Art und Nothwendigkeit,
 die Naturgeschichte auf Schulen zu behandeln, von
 A. W. Roth. Nürnberg 1779. 8."

- *) In folgenden Schriften über die Natur wird beson-
 dere Rücksicht auf die Religion genommen: „J. G.
 Salzers Unterredungen über die Schönheit der Na-
 tur, nebst desselben moralischen Betrachtungen über
 einige Gegenstände der Naturlehre. Berl. 1770. 8." —
 „Handbuch der Naturgeschichte, oder Vorstellung
 der Allmacht und Güte Gottes in der Natur. Nürn-
 berg 1773. 4 Bände. gr. 8." — „Betrachtungen
 zur Erkenntniß Gottes durch die Kenntniß seiner
 Naturwerke. Quedlinburg 1780. 2 Theile. gr. 8." —
 „Ueber die Güte und Weisheit Gottes in der
 Natur, von Heinrich Sander. Carlshuhe 1780. 8.
 Ueber Natur und Religion von ebendemselben.
 Leipz. 1780. 2 Stücke. 8. Ueber das Große u.
 Schöne in der Natur von ebendemf. Leipz. 1781.
 8."

ne Zöglinge, je nachdem es ihrer Fassungskraft angemessen wäre, und zu ihrem Vergnügen reichen könnte, mit den sie umgebenden Werken der Natur, und mit den gewöhnlichen Veränderungen, welche sich in ihr ereignen, noch vor dem Unterricht in der Religion bekannt machen. Er müßte ihnen zeigen, wie alles in der Welt so wunderbar eingerichtet, so absichtlich miteinander verbunden sey, und wie überall das Einzelne, so unwichtig oder schädlich es auch immer scheinen möge, im Ganzen genommen eine unverkennbare Brauchbarkeit habe. Er müßte sie dabei allemal zugleich auf sich selbst und ihr eignes Betragen zurückzuweisen.

Er

8." — „E. C. Sturms Betrachtungen über die Werke Gottes im Reiche der Natur. Halle 1785. 2 Theile. 8." — „Schöpfung und Schöpfer, oder Anleitung zur gemeinnützigen Kenntniß der Natur etc. von C. F. Dieterich. Erfurt 1788. 8." — „Ueberzeugungen von Gott aus der Natur, für den gesunden Menschenverstand. Frankf. 1789. 8." Noch fehlt uns aber ein Buch, worin das Nützlichste und Saßlichste aus diesen u. ähnlichen Schriften in Beziehung auf Religion gesammelt, und besonders zum Unterricht für Kinder geordnet und eingerichtet wäre.

A. d. H.

Er müßte sie von der Ameise die Pflicht und den Nutzen des Fleißes, von der Biene die Pflicht und den Nutzen der Eintracht und der allgemeinen Wirksamkeit zum gemeinschaftlichen Besten lernen lassen. Er müßte ihnen, so oft ihm ein natürlicher Gegenstand dazu Veranlassung gäbe, den Werth der Ordnungsliebe, der Mäßigkeit, der Reinlichkeit, der Vertragsamkeit, der Sorge für Gesundheit und Leben, der Erforschung des Nützlichen und Schädlichen, der Aufmerksamkeit auf die Folgen des Guten und Bösen, und den Werth vieler andern Tugenden recht anschaulich machen. Denn auf die Art würde er auch die Winke benutzen, die das Studium der Natur zu einem moralisch guten Verhalten giebt. Ein System der Moral wäre gewiß den Kindern unverdaulich. Sie würden noch weniger dadurch gebildet werden, als Erwachsene gewöhnlich dadurch gebildet zu werden pflegen. Weil aber nun dennoch die Regeln des Rechtverhaltens auch selbst den Kindern in ihren Verhältnissen und ihrem engeren Wirkungskreise schon frühzeitig bekannt seyn müssen, um sich an die Ausübung derselben überhaupt gewöhnen zu können; so würde ohne Zweifel die angezeigte Methode, sie mit die-

sen

fen Regeln anfangs nur beiläufig bekannt zu machen, die leichtste und sicherste seyn.

Der erste Mensch, welcher doch auch als Erwachsener gewissermassen nur ein Kind seyn konnte, hat ja ebenfalls höchstwahrscheinlicher Weise sehr vieles von den Thieren lernen müssen.

Nun aber würde es auch nöthig seyn, die Kinder auf den Begriff eines Gottes zu führen, und sie auf eine möglichst feierliche Art von dem Daseyn dieses Gottes, und von dessen genauen Verbindung mit der Welt zu überzeugen. Alle die frohen, süßen Augenblicke, worin sie sich mit der Betrachtung des Schönen, Großen und Nützlichen in der Natur beschäftigt hätten, würden ihnen dann schon gleich als Geschenke des Schöpfers der Natur erscheinen, und alle jene Empfindungen, welche den Gedanken an dieses höchste Wesen immer begleiten sollten, würden dabei ihre jugendliche Seele durchströmen *). Außer dem

*) M. s. hier einen schönen Aufsatz unter der Rubrik: „Die erste Entdeckung des göttlichen Namens“

Dem ließe sich nun auch die theoretische Religion (wie es denn durchaus nothwendig ist) unzertrennbar an die Moral knüpfen.

Wo ich nicht irre, so war es Baumgarten, der das Verhältniß der Moral und Religion gegeneinander unter dem Bilde einer Uhr vorstellte. Jene (die Moral) sagt er, ist die Uhr selbst, diese (die Religion) ist das Gewicht an der Uhr.

Das Bild ist sehr passend. Es folgt aber auch

mens an ein dazu vorbereitetes Kind," im philanthropischen Journal für Erzieher und das Publikum. Jahrg. III. D. II. N. 5. — Ganz feierlich läßt sich die erste Entdeckung des göttlichen Namens nun wohl bloß beim Privatunterricht machen. Indessen ist es doch auch nicht zu leugnen, daß selbst beim öffentlichen Unterricht unter denen, die schon mehrmals von Gott reden gehört, und wohl gar schon einzelne Gebete mechanisch auswendig gelernt haben, jene unerwartete Folgerung aus den Gegenständen ihrer angenehmsten Beschäftigungen einen tiefen Eindruck machen müsse. Der öffentliche Unterricht muß überhaupt, wenn er vollkommener werden soll, sich die Vortheile des Privatunterrichts möglichst zu eigen machen.

auch daraus, daß eben so, wie der Künstler vorher die Uhr selbst zu verarbeiten, und erst nachher das Gewicht anzuhängen pflegt, auch das Kind sich vorher eine gewisse Summe von moralischen Grundsätzen gesammelt haben müsse, ehe es zu der Erkenntniß eigentlicher Religionswahrheiten geleitet wird. Denn die Religion ist nur dazu bestimmt, die schon vorhandenen natürlichen Bewegungsgründe zum Guten zu verstärken, und sie noch durch neue Bewegungsgründe zu vermehren. Sie soll uns sagen, daß man auch darum so und nicht anders handeln dürfe, weil ein gütiger, heiliger, gerechter Gott existirt, weil er die ganze Welt hervorgebracht hat, und sie noch immer erhält und regieret, weil er sogar verheissen hat, die Folgen des Guten noch über das gegenwärtige Leben hinaus fortdauern zu lassen u. s. w. Die Materialien zu solchen Religionsbegriffen hätte das Kind sich schon ohne sein Wissen durch aufmerksame Betrachtung der Natur zusammengetragen. Der Lehrer hätte es bisher nur noch nicht ausdrücklich auf diese Folgen hingeleitet, und nun also würden sie ihm um desto mehr werth, je mehr es dadurch überrascht worden wäre.

Es ist nicht zu leugnen, liebster Freund! Daß auf diese Weise die Religion erst ihr gehöriges Interesse erhalten würde. Das Kind würde es einsehen lernen, daß man um des Guten willen glauben, d. h. Religion haben müsse, und es würde also auch nie das unselige Vorurtheil, daß die Religion so eine ganz eigne Sache sey, die mit dem menschlichen Leben in keiner Verbindung stehe, sondern nur als Wissenschaft betrachtet werden dürfe — daß man z. B. die wichtigsten Pflichten derselben nicht anders, als in der Kirche oder zur Zeit des Gebets u. s. f. und zwar mit einer ganz zum Ernste gezwungenen Miene erfüllen könne — daß man nur zuweilen einmal als Christ erscheinen dürfe, und übrigens das Recht behalte, die Rolle des Menschen mit allen seinen Schwachheiten und Leidenschaften zu spielen — dieses unselige Vorurtheil, sage ich, würde auf die Art nie in seiner Seele aufkommen können.

Und wirklich giebt es auch kein einziges Vorurtheil, welchem ein Lehrer, der christliche Menschen und Bürger bilden will, mit so vielem Eifer entgegen arbeiten muß, als diesem. Hier muß er alles anwenden, um es

gleichsam fühlbar zu machen, daß die wahre Religion auch aufs Leben anwendbar sey, daß sie Gedanken und Neigungen, Handlungen und Leidenschaften lenken und regieren müsse, und daß kein einziger Mensch das Recht habe, sie als bloße Kenntniß in seiner Seele unthätig ruhen zu lassen.

Ich bin daher nicht nur davon überzeugt, daß jeder Religionssatz, der nicht unmittelbar mit der Moral zusammenhängt, und jede Subtilität, die auf etwas wunderbares, unbegreifliches und übernatürliches hinausläuft, aus dem ersten Religionsunterrichte der Kinder verdrängt werden müsse, sondern ich habe auch sogar schon längst den Gedanken gehabt, daß es vielleicht das erste und wesentlichste Verhinderungsmittel jenes Vorurtheils seyn würde, wenn die Lehrer in den Schulen sich immer nur gelegentlich mit ihren Zöglingen von einzelnen Wahrheiten der Religion unterhielten, und also der eigentliche, systematische Religionsunterricht den Predigern überlassen bliebe *). Denn
eben

*) Dieser Gedanke ist schon vor einigen Jahren niedergeschrieben worden, und zur Freude des Verfassers

eben dadurch würden offenbar die Kinder schon frühzeitig daran gewöhnt, ihre Religionsbegriffe an wirkliche, bestimmte Facta und Begebenheiten im menschlichen Leben zu knüpfen.

Jeder weiß es ja ausserdem, daß Begriffe um desto tiefern Eindruck machen, und um desto weniger vergeßbar sind, je häufiger und wirksamer die Nebenbegriffe oder die Empfindungen waren, womit sie verbunden wurden. Ich erinnere mich allemal weit eher an einen Ort, wo ich viele und merkwürdige Ereignisse erlebt habe, als an einen andern, wo nichts von der Art mir begegnete, und wo ich gleichsam nur im Vorbeigehen mich umfah. Ein Gedanke erweckt den andern, wenn ich sie beide miteinander verkettete. Und wenn man nun also anfangs immer nur gelegentlich von Religion redete — wenn man z. B. auf Ver-

B b 2

an-

stellers hat nachher ein Ungenannter in dem Braunschweigischen Journal ꝛc. herausgegeben von Trapp, Stuve, Heusinger und Campe (St. IV. S. 461 ꝛc. 1790.) unter der Rubrik: „Ueber den ersten Religionsunterricht nach dem Muster unsers Erlösers“ ungefähr den nämlichen Gedanken gehabt.

U. d. H.

anlassung eines Gewitters, oder eines seltenen Todesfalls, oder einer Abwechslung zwischen den Jahreszeiten, oder eines besonders fruchtbaren oder unfruchtbaren Herbstes, oder einer Begebenheit in der allgemeinen Weltgeschichte, oder eines Fehlers einzelner Kinder u. s. w., von den Vollkommenheiten Gottes, von seiner weisen und gütigen Regierung, von dem zweckmäßigen Gebrauche der kurzen Lebenszeit, von der Nothwendigkeit der Tugend, von den Bewegungsgründen zur Besserung, die das Christenthum darbietet &c., die Kinder kurz, bündig und rührend belehrte; so ist es wohl offenbar, daß solche Belehrungen einen unauslöschlichen Eindruck machen, und nachher bei ähnlichen Gelegenheiten von selbst wieder in Erinnerung kommen würden.

Ich habe einen Mann gekannt, welcher bei Gelegenheit der Weihnachtsgeschenke, die er, wie es größtentheils geschieht, seinen Kindern gab, zuerst seine Mitfreude auf die lebhafteste Weise äusserte, und dadurch die Freude der Kinder noch vollkommner zu machen wußte, aber bald nachher, als wenn er auf einmal auf diesen Gedanken gerathen wäre,

wäre, wieder ernsthaft wurde, und ihnen die Frage vorlegte: „Wie viel mag nun wohl diese Freude eigentlich werth seyn, ihr guten Kinder? Wißt ihr auch wohl, wessen Geburtsfest wir heute feiern? Jesus ist geboren! Der hat uns eine weit größere und dauerhaftere Freude zu machen gewußt. Er bringt uns allen die Seligkeit, die Gott der Vater hat bereit zc.“ Und nun erzählte ihnen der würdige Mann so recht vieles von den Verdiensten Jesu um die Ruhe und Glückseligkeit des Menschengeschlechts. Wird man aber hiebei wohl noch fragen können, was der Erfolg davon gewesen sey? Es konnte wohl niemand die Weihnachtstage würdiger feiern, als diese Kinder auch nachher bei reifern Jahren sie feierten. Durch jedes freudige Gesicht, durch jedes Weihnachtsgeschenk wurden sie an die rührenden Vorstellungen ihres Vaters erinnert, und sie wiederholten dieselben in diesen Tagen mehrmals mit äußerster Wärme des Herzens.

Eben diese Gedanken von dem vorzüglichen Werthe des gelegentlichen Religionsunterrichts veranlassen mich, auch etwas vom Gebete in dieser Rücksicht hinzuzusetzen.

Es wird damit oft wahrer Mißbrauch in den Schulen getrieben. Ich weiß nun zwar nicht, mein Freund, wie Sie es damit zu halten pflegen. Aber von andern Lehrern weiß ich doch — gerade zu der Zeit, wo die Seele der Kinder noch in der Zerstreung umhereilt, wo ihr Gesicht noch alle Falten der lachenden Freude trägt, wo sie vielleicht kaum noch ihre List oder ihre Bosheit in Thätigkeit gesetzt haben — gerade zu der Zeit ertönt oft der Zuruf: **Bete!** Und dieser Zuruf erscheint den Kindern in einem solchen Zustande bald als ein Donnerwort, und bald ist er ihnen wenigstens gleichgültig. Denn oft haben sie entweder zu wenig Sammlung des Gemüths, als daß sie bei der Ableitung eines auswendig gelernten Gebets nicht einmal stottern sollten, oder sie fürchten sich, während dieser Handlung neuen Reiz zum Lachen zu bekommen, und dadurch sich Strafe zuzuziehen. Und ist ihnen dieser Zuruf gleichgültig; so wird schon wieder der eigentliche Zweck des Gebets verfehlt.

Soll also das Gebet seine Würde nicht verlieren; so ist es durchaus nothwendig, wenigstens beim Eintritt der Kinder in die Schule

es zu unterlassen. Der Lehrer kann ja nicht wissen, wie sie um diese Zeit gestimmt sind, und womit sie sich kurz vorher beschäftigt haben. Er verwandle also lieber in diesem Falle das gewöhnliche Vorbereitungsgebet in eine kurze Anrede, welche eine Aufmunterung zum Fleiße, eine Betrachtung über den Werth der Zeit, eine vorläufige Aeußerung seiner Zufriedenheit mit ihnen, wenn sie den Tag gut benutzen, eine Aufforderung zur Dankbarkeit gegen Gott, weil er ihnen Kraft und Gelegenheit giebt, sich unterrichten zu lassen, eine Schilderung von einem Menschen, der im Alter die Früchte seiner edel angewandten Jugendjahre genießt, und dergleichen enthalten kann. Diese Anrede wird gewiß weit mehr Eindruck auf sie machen, als das Hersagen irgend eines Gebets.

Ich bin indessen weit davon entfernt, den Vorschlag zu thun, daß das Gebet in der Schule ganz unterlassen werde. Nein! Ich wünschte nur — und jeder Redlichgesinnte wird es mit mir wünschen — daß man schon hier den Anfang machen möchte, diese wichtige Handlung recht rührend und feierlich zu machen.

chen. Nur gar zu oft fällt das Rührende und Feierliche von ihr hinweg, und an dessen Stelle tritt Kälte und Gedankenlosigkeit.

Aber welches wäre denn wohl das Mittel, diesen Vortheil hervorzubringen? Was ich vorhin von dem gelegentlichen Religionsunterrichte gesagt habe, das gilt in gewisser Rücksicht auch hier.

Wenn nämlich der Lehrer bei irgend einer Gelegenheit das Herz der Kinder recht erwärmt hätte — wenn alles an ihnen gewissermaßen Empfindung und edle Begeisterung wäre — wenn sie alle da säßen, durchdrungen von den Gefühlen der Liebe, der Ehrfurcht, des Vertrauens, der Bewunderung für das höchste Wesen und seine Vollkommenheiten — wenn gleichsam der Hauch seiner Allgegenwart um sie her wehte, und sie die Wirkungen seines unbegrenzten Wohlwollens in allem, was sie umgiebt, zu sehen glaubten — und der ehrwürdige Mann träte dann mit dem höchsten Ausdrucke der Andacht in seinen Mienen, und mit der frommen Freudigkeit des Christen in ihre Mitte, und sagte: „Kinder! jedes unter euch

euch hat seinen eigenen irdischen Vater! aber der himmlische Vater — der Gott, von dem wir jetzt sprachen, über dessen Werke und Veranstellungen wir jetzt erstaunten — ist Vater für uns alle — auch für mich ein guter Vater. Sollen wir nicht einmal gleichsam näher zu ihm hintreten? ihm nicht einmal in einem herzlichen Gebet unsere kindliche Liebe zu erkennen geben?“ — Dann, ja, dann erst würden die Kinder es fühlen, welch eine heilige Handlung das Gebet sey — dann erst würd' es ein lobendes Feuer auf dem Altare der Gottheit werden.

Versteht der Lehrer die Kunst, bei jeder Gelegenheit das Herz der Kinder zu erweichen, und für Religionsgefühle empfänglich zu machen; so wird er ohne Zweifel oft genug Veranlassung zu einem solchen Gebete finden. Allezeit aber muß er es selbst verrichten, wie es z. B. auch zu Rekahn und Schnepfenthal wirklich geschieht. Denn auf die Art wird es noch um so viel feierlicher, da hingegen das Gebet eines einzelnen Kindes oft nicht den geringsten Eindruck auf die übrigen Kinder macht.

Sie sehen daraus, mein Freund, wie leicht es möglich sey, sogar dem Religionsunterrichte selbst die Form der Gottesverehrung zu geben. In dem Erziehungsinstitute zu Dessau hat er auch schon ganz diese Form. Es werden dort zugleich auch schicklich gewählte Strophen aus geistlichen Liedern damit verbunden, und es ist nicht zu bezweifeln, daß auch dies in dem Falle vorzüglichen Nutzen haben müsse. Nur zu oft werden ja die Lieder beim öffentlichen Gottesdienste maschinenmäßig abgesungen. Aber eben jene Methode wäre gewiß das sicherste Verwahrungsmittel dagegen*). Und überhaupt bin ich der Meinung, daß

*) Weil hier gerade von Liedern die Rede ist; so möcht' ich die Frage aufwerfen: ob es nicht auch gut seyn würde, wenn die Kinder einige sogenannte weltliche Lieder, die sowohl durch populären Ausdruck als durch Sittlichkeit des Inhalts sich auszeichnen, in den Schulen nach schicklichen Melodien absingen lernten? Man kennt ja doch wohl den Geist unserer gewöhnlichen Volkslieder. Man weiß es, wie oft sie nicht nur gegen die Regeln der Sprache und des Geschmacks (denn dies wäre noch das geringste Uebel), sondern auch sogar gegen die Regeln

daß es auch namentlich von der fehlerhaften Methode beim Religionsunterricht herrühre, wenn die Kinder beim öffentlichen Gottesdienste so oft die Befehle der Andacht und Stille übertreten. So lange man jene nicht verbessert, wird auch dieser Fehler wohl kaum aus dem Grunde gehoben werden können.

Aber nun zurück von dieser kurzen Ausschweifung! Ich komme wieder auf die Methode beim Religionsunterrichte selbst.

Und da fließt nun aus dem, was ich bisher davon gesagt habe, schon gleich die natürliche Schlussfolge, daß der erste Unterricht in der Religion, der den Kindern in der Schule ertheilt

Regeln der Moralität verstoßen, und durch schmutzige Bilder und dergleichen wollüstige Begierden erwecken. Ich glaube wenigstens, solche schlechte Lieder könnten nirgends süglicher durch bessere Lieder verdrängt werden, als in den Schulen. Die Alten würden sie von den Kindern lernen. Wenn also unsere guten Volksdichter, durch die neueste Bekkersche Preisaufgabe aufgemuntert, einmal werden gesungen haben; so wird vielleicht ihr Gesang am leichtesten durch die Schulen ins gemeine Leben hinübertönen können.

theilt werden soll, überhaupt höchst einfach seyn müsse. Der Lehrer darf sich hier nicht zu unnützer Weitläufigkeit verirren. Er muß sich vielmehr nur auf die faßlichsten und wesentlichsten Sätze einschränken. Denn der Verstand der Kinder soll durch den Unterricht nicht überschwemmt, sondern nur gleichsam getränkt werden. Geschieht das erstere; so strömen oft die edelsten und schönsten Begriffe dahin, und Schlacken bleiben zurück — oder ohne Bild — wenn der erste Religionsunterricht zu weitläufig ist, und sich auch über solche Sätze erstreckt, die meist nur für die Speculation gehören, und auf das moralische Verhalten und den Genuß des Lebens keine unmittelbare Beziehung haben; so ist es leicht möglich, daß die Kinder nur solche speculative Sätze in ihrem Gedächtnisse aufbewahren, und dagegen die practischen Religionswahrheiten, weil sie ihnen entweder zu leicht scheinen, oder ihren Begierden und Leidenschaften widerstreben, aus den Augen verlieren. Das Wesentliche von dem Auserwesentlichen abzusondern — dazu wird schon eine gebildetere Vernunft erfordert, als man sie bei Schülkern erwarten darf. Und ausserdem ist es ja
in

in allen Wissenschaften Regel, mit dem Leichtesten den Anfang zu machen, und zum Glück der Menschheit ist in der Religion das Leichtste auch gerade das Wesentliche.

Also der Schullehrer darf und soll nichts von Dreieinigkeit, von zwei Naturen in Christo, von seinem thuenenden und leidenden Gehorsam, von der Gegenwart seines Leibes und Blutes im Abendmahl u. dgl. sagen. Dies kann dem Prediger, wenn er die reifern Kinder zur Confirmation vorbereitet, übrig bleiben. Hingegen müssen die Wahrheiten, die ein unmittelbares practisches Interesse haben, z. B. die Wahrheiten: es ist ein Gott — er regiert die Welt — er kennt alle seine Geschöpfe — er will, daß wir gut seyn sollen — er hat uns zur Unsterblichkeit bestimmt — in der Religion Jesu finden wir die beste Anweisung, diese Bestimmung glücklich zu erreichen u. s. w., diese Wahrheiten müssen schon frühzeitig in der Seele der Kinder fest gegründet — sie müssen mit ihrem ganzen Gedankensystem innig verwebt, und daher immer durch simple, verständliche Fragen und Gegenfragen gleichsam aus ihnen herausgelockt werden, so, daß sie

sie selbst sie erfunden zu haben scheinen *).
Der Lehrer muß sie beständig durch Exempel
und

*) Daß dabei der Lehrer viel Gegenwart des Geistes haben müsse, um sich nicht durch unerwartete Antworten irre machen zu lassen, und viel Sanftmuth und Geduld, um nicht über falsche oder unzulängliche Antworten unwillig zu werden, ist von selbst einleuchtend. Uebrigens ist hierin als Muster anzusehen „Camp's Versuch einer leichten Entwicklung der ersten Religionsbegriffe in sechs Gesprächen zwischen einer Mutter und ihrer Tochter.“ S. dessen Sammlung einiger Erziehungsschriften. Th. I. S. 177 — 251. Auch verdienen empfohlen zu werden die „Katechisationen (über den Luth. Katechismus) von G. F. Treumann. Leipz. 1786 2c. 3 Theile. 8.“ Sie enthalten aber bloß Fragen, ohne die Antworten, so wie die schon S. 117. empfohlenen Fragen an Kinder, welche von der aserischen Gesellschaft in Zürich sind abgefaßt worden. M. s. ferner „Etwas von der katechetischen Methode und ihrer Aehnlichkeit mit der sokratischen. Breslau 1783. 8.“ und „J. P. Millers Anweisung zur Katechisirkunst oder zu Religionsgesprächen. 3te Auflage. Leipzig 1787. 8.“ woraus derselben „Unentbehrliche Exempel zum leichten, faßlichen, angenehmen und erbaulichen Katechisiren. Leipz. 1782. 8.“ besonders abgedruckt worden sind.

Auch

und Gleichnisse zu erläutern und zu bestätigen suchen *). Denn eben dies ist den Kindern nicht nur angenehm, sondern es befördert auch die Deutlichkeit ihrer Begriffe, deutliche Begriffe aber wirken Ueberzeugung, und Ueberzeugung macht nachher jene Begriffe zu practischen Grundsätzen **). Auch die bibli-

sche

Auch der „Versuch einer vollständigen Anweisung zum katechetischen Unterricht in der christlichen Religion, von C. G. Klein (Breslau 1789. 8.) enthält, ob er gleich zunächst für Prediger bestimmt ist, auch für Schullehrer viel Brauchbares.

A. d. H.

*) In dieser Rücksicht können folgende Schriften mit Nutzen gebraucht werden: „Beispiele der Weisheit und Tugend aus der Geschichte mit Erinnerungen für Kinder. (von J. F. Feddersen.) Halle 1777. 2 Theile. 8.“ — „Moral in Beispielen, von H. B. Wagnig. Halle 1787 2c. 6 Theile. gr. 8.“ „G. J. Ramanns Moralischer Unterricht in Sprüchwörtern durch Beispiele und Erzählungen erläutert für die Jugend. Mit einer Vorrede von J. A. G. Beyer. 2 Theile. Erfurt 1789 2c. 8.“ A. d. H.

***) Das wissen auch die Graubünder in Selverien. Sie pflegen noch jetzt Erzählungen von Familien-

ange-

sche Geschichte kann dabei benutzt werden, weil denn doch fast die ganze Religion aus eben dieser Ursache in Geschichte eingekleidet ist *).
Und

angelegenheiten und Volksgeschichten zum wesentlichsten Theile ihres Jugendunterrichts zu machen. Im Winter setzen die Väter sich mit ihren Kindern auf große, platte Steine, worunter man Feuer angelegt hat, und erzählen ihnen, anstatt der Feenmärchen und Herengeschichten, die wahren Vorfälle, welche ihr Haus und ihr Vaterland betroffen haben, mit einer solchen natürlichen und anziehenden Beredsamkeit, daß die Kinder dadurch von ihren Rechten und Pflichten, ihren Gesetzen und Verfassungen die richtigsten Begriffe bekommen, und hernach bei den öffentlichen Versammlungen als gemeine Bauern so gut, wie der beste Edelmann, über politische Gegenstände mitsprechen können. A. d. H.

*) Ueber die biblische Geschichte hat man mehrere neue Bücher für die Jugend, z. B. Biblische Erzählungen für die Jugend. Zürich 1772. 2 Theile. 8. J. G. Purmanns biblische Erzählungen aus dem A. und N. Testament zum Gebrauch der Jugend mit belehrenden und practischen Anmerkungen. Frankfurt 1786. 8. — Auswahl biblischer Erzählungen für die erste Jugend, von H. P. C. Senke. Leipzig 1788. 8. — Das kleine biblische Erbauungs-

Und wie viele Beispiele werden nicht darin von den unerforschlichen Rathschlüssen in dem Regierungsplane Gottes, von der Glückseligkeit der Tugendhaften, von den Gefahren des Irrthums und der Gewissenlosigkeit, von der Nothwendigkeit, stets über sich selbst zu wachen, von der Weisheit, womit Gott das, was die Menschen zu ihrem eigenen Schaden böse zu machen suchen, zu guten Zwecken lenkt, kurz, von den meisten Religionswahrheiten angegeben, welche man gerade für die wichtigsten erklären muß! Solche Beispiele, rührend erzählt, reißen gleichsam die Seele der Kinder mit sich fort. Ihr Gefühl wird verwickelt ins Schicksal der Hauptpersonen, und jede Anmerkung, jede Reflexion, jede Schlussfolge drückt sich gleichsam versinnlicht in ihr Gedächtniß ein. Und das überdies eine solche

Be-

bauungsbuch, von G. F. Seiler. 5te Auflage. Erlangen 1788. 8. — Lehrreiche Erzählungen aus der biblischen Geschichte für Kinder, von J. F. Feddersen. 4te Aufl. Halle 1789. 8. — Auch gebört hiehin dessen „Leben Jesu für Kinder. Halle 1786. 8.“ —

H. d. H.

Benutzung der Geschichte überhaupt, und der biblischen insbesondere, sehr viel zur Menschenkenntniß beitragen könne, bedarf keines Beweises. Es ist schon von selbst einleuchtend.

Darf ich aber nun nicht auch voraussetzen, mein Freund, daß Sie bis hiehin mit mir einig sind? Müssen Sie nicht bekennen, daß nach dieser Methode auch der Religionsunterricht den Kindern angenehm werde, und daß mithin jene Klage, die mich zu diesem Briefe veranlaßte, größtentheils wegfalle?

Indessen ist doch nun noch ein wichtiger Punct übrig, der Ihre Klage zu rechtfertigen scheint. Er betrifft nämlich das Auswendiglernen beim Religionsunterricht. Und da kann ich freilich nicht leugnen, daß dieses nach der bisherigen gewöhnlichen Lehrart sehr unangenehm seyn mußte. Ja, nicht nur unangenehm, sondern auch unnütz, und sogar schädlich.

Was hilft es den Kindern, wenn man ihr Gedächtniß mit einem ungeheuren Schwall von Ant-

Antworten auf vorhergegangene, immer auf die nämliche Weise ausgedrückte Fragen angefüllt hat? Wenn man die Fragen einmal mit andern Worten ausdrückt; so findet man größtentheils, daß sie nichts darauf zu antworten wissen. Die Antwort ist in ihrem Gedächtnisse nur mit einer einzigen Frage genau verbunden. Und was hat eine solche Gedächtnißwissenschaft im Fache der Religion für Nutzen? Wie kann sie Ueberzeugung wirken?

Die Religion soll zu einer Vollkommenheit der Seele werden. Wird diese Vollkommenheit aber wohl durch dergleichen auswendig-gelernte Begriffe und Erklärungen befördert? Wird nicht vielmehr in diesem Falle, sobald das Gedächtniß schwach oder betrügerisch wird, auch die ganze Religion dahin seyn? Ich habe es erlebt, daß eine Kranke mir klagte, sie könne nun nicht mehr beten. Warum nicht? war meine Frage. Weil ich, antwortete sie, zu engbrüstig bin. Mein Odem ist zu kurz, und auch mein Gedächtniß hat mich verlassen. Sie glaubte also nicht nur schlechterdings laut beten zu müssen, sondern auch ohne ihre ehemals auswendig gelernten Formeln nicht be-

ten zu können *). Sollte nicht jeder Gelegenheit haben, solche Erfahrungen öfter zu machen? Und darf man sich wohl darüber wundern, wenn die ganze Religionserkenntniß zu einem bloßen Mechanismus des Gedächtnisses wird?

Nein! Die Religion sollte, wie gesagt, billig nur Sache des Verstandes und Herzens seyn. Das Gedächtniß aber sollte durch anderwei-

*) Ueberhaupt müßte, wenn Kinder schlechterdings eine Gebetsformel auswendig lernen sollen, der Sinn derselben vorher genau entwickelt, von Seiten seiner Wichtigkeit vorgestellt, und auch hernach noch immer neu und interessant erhalten werden. Sobald dieses Neue, dieses Interessante daraus wegfällt; so denken sie wenig oder gar nichts mehr dabei. Die Gebetsformel wird zu einer bloßen Gewohnheit, zu einer bloßen Fertigkeit der Zunge, woran Verstand und Empfindung nicht den geringsten Antheil hat. Zur Vorsicht also müßte man oft mit den Gebetsformeln abwechseln, und den Kindern auf dem Wege des Verstandes und Herzens neue überliefern. Man hat diese Regel schon tausendmal empfohlen. Kann sie aber wohl, so lange sie noch übertreten wird, zu oft wiederholt werden.

derweitiges Memoriren gestärkt werden. Der Erfolg davon würde sich dann nachher schon von selbst auch in der Religion äußern.

Aus eben dem Grunde bin ich auch mit so vielen andern der Meinung, daß jedes Lehrbuch der Religion, welches man beim Unterricht in derselben zum Grunde legt, lieber in kurzen Sätzen, als in Fragen und Antworten müsse abgefaßt seyn. Freilich kann man durch Fragen und Antworten in kürzerer Zeit weiter kommen, weil die Kinder mehr Gedächtniß als Vernunft haben. Allein es kommt hier nur auf die nachherigen Vortheile dieser oder jener Methode an. Und da halt ich allerdings die kurzen Religionssätze für zweckmäßiger. Sie verhindern das papagenartige Nachbeten, und sind doch zugleich auch Leitfaden für die Antworten auf vorgelegte Fragen, diese Fragen mögen nun so oder anders eingerichtet seyn *).

C c 3

Aber

*) Es versteht sich also auch wohl von selbst, daß die ältern Lehrbücher der Religion, welche bisher in den protestantischen Schulen eingeführt waren, z.
B.

Aber — werden Sie fragen — wenn man annimmt, daß in den Schulen der Religionsunterricht nur gelegentlich, und erst nachher von den Predigern zusammenhängend und systematisch gegeben werden dürfe — wozu denn in den Schulen ein Lehrbuch? Und diese Frage ist allerdings nicht überflüssig. Es scheint auf die Art wirklich beim ersten Anblick in den Schulen kein Lehrbuch der Religion erforderlich zu seyn. Allein läßt sich eine solche

Ge-

B. die Katechismen von Luthern, Lampe u. s. w. mit andern vertauscht werden müssen. Denn sie sind nicht nur in Fragen u. Antworten abgefaßt (das wäre gerade das wenigste) sondern sind auch viel zu trocken und uninteressant, enthalten zu viel dunkle Ausdrücke, pressen widernatürlicher Weise die ganze christliche Moral in den Dekalogus ein, schweifen zu oft über die Gränzen der Religion in das Gebiet der Theologie aus, geben viel falsche Schriftbeweise an, lassen manche unentbehrliche Lehre, z. E. von der Wahrheit und Vortreflichkeit der christlichen Religion, ununtersucht, sind daher besonders für Kinder, die einmal in die große Welt kommen, ganz unzulänglich, und — mit einem Worte — würden gewiß von ihren Verfassern selbst als unbrauchbar für unsre Zeiten angesehen werden.

U. d. H.

Geschicklichkeit, als auch nur zu einem gelegentlichen Religionsunterricht gehört, von allen Schullehrern, ohn daß sie einen Zeitfaß dabei haben, erwarten? Und ist es nicht durchaus nothwendig, daß der Schullehrer dem Prediger so viel als möglich in die Hände arbeite, und dem letztern dadurch den Unterricht erleichtere und vorbereite? Wenn aber der Schullehrer z. B. von einzelnen Begriffen andere Erklärungen giebt, als der Prediger; so läßt sich das ja nicht denken. Die Kinder werden dadurch oft sogar irre geleitet. Und wodurch also kann dieser Nachtheil wohl besser verhütet, und jener entgegengesetzte Vortheil leichter bewirkt werden, als dadurch, daß in der Schule entweder ganz das nämliche Lehrbuch, welches hernach der Prediger gebraucht, oder doch wenigstens dasselbe Lehrbuch abgeführt zum Grunde gelegt würde *)? Um we-

*) So könnte z. B. in der Katechisation des Predigers die „Unterweisung zur Glückseligkeit nach der Lehre Jesu (von J. F. Dieterich) Berlin 1782. 8.“ und in den Schulen der „Auszug aus dieser Unterweisung ic. Berlin 1774. 8.“ eingeführt werden.

niger nöthige Kosten möglichst zu ersparen, würde ich dabei lieber geradezu das erstere anrathen. Und daraus folgte dann noch nicht, daß der Schullehrer das ganze Buch erläutern, und jede Religionswahrheit, die darin enthalten ist, hervorziehen und entwickeln müsse.

In

werden. Die Sprache dieses schönen Lehrbuchs ist freilich mehr wissenschaftliche Büchersprache, als simpler, populärer Ausdruck. Allein ich rechtfertige das immer damit, daß wohl selten ein Prediger in seinen öffentlichen Reden den simplen, populären Ausdruck in seiner Gewalt hat, und daß es also auch in so fern sehr gut ist, wenn schon die Kinder auch eine mehr wissenschaftliche Sprache verstehen lernen, damit sie hernach als Erwachsene die Belehrungen des Kanzelredners zur Erweiterung ihrer Erkenntniß besser benutzen können. So wie die Aufklärung zunimmt, wird auch die Sprache mehr ausgebildet, und im künftigen Jahrhundert wird also hoffentlich auch jene Popularität im Ausdruck welche zeither so hoch gepriesen wurde, ungeachtet sie oft in kindische oder wässerichte Rede ausartete, nicht mehr so unumgänglich nöthig seyn. Der größere Haufe wird dann auch wohl schon eine kraftvollere, gedrungenere Sprache ertragen können. Und dazu lassen sich ja auch jetzt schon manche Voranstalten treffen.

H. v. H.

In diesem Falle würde freilich sein Unterricht nicht mehr gelegentlich heißen können, oder er würde sich doch zur Erläuterung mancher Wahrheit die Veranlassung auf eine unnatürliche Weise erzwingen müssen. Ich denke mir vielmehr die ganze Sache so: Die practische Religion müste gleichsam der Mittelpunct seyn, worauf alle übrige Belehrungen eine nähere oder entferntere Beziehung hätten. Es müste den Kindern überall auffallend werden, wie wenig man die Lehren von Gott, von Tugend und Unsterblichkeit, so, wie sie Jesus verkündigt hat, entbehren könne, wie gering der Werth der Erkenntniß ohne religiösen Sinn sey, und welche Thorheit, welche Bosheit derjenige verrathe, der gewaltsamer Weise die Religion in eine traurige Abgeschiedenheit von seinen übrigen Begriffen und seinem ganzen Leben bringt. In jedem Lehrbuche z. B. der Profangeschichte, der Naturlehre, der Geographie ic. müste deshalb, wo es nur schicklich wäre, auf das eingeführte Lehrbuch der Religion, oder auf das Lehrbuch der biblischen Geschichte zurückgewiesen werden. Und diese Winke, welche natürlicher Weise nur wirklich practische Religionswahrheiten betreffen könnten, müste

Dann der Lehrer benutzen, um seinen Zöglingen über solche Wahrheiten richtige Begriffe beizubringen. Er müste sie auf die, durch einen Geschichtsvorfall, eine natürliche Einrichtung u. s. f. erläuterten Sätze in dem Religionsbuche aufmerksam machen, und diese Sätze alsdann von Seiten ihrer Wichtigkeit und Nuzbarkeit in das gehörige Licht stellen. So würden die Kinder gewissermaßen nur beiläufig sich die unentbehrlichsten, aber eben deswegen auch gleichsam in Kraft und Saft verwandelten, Religionskenntnisse sammeln, und der Prediger könnte nachher die einzelnen Bruchstücke zusammensfügen, übrig gebliebene Lücken ausfüllen, und nach Anleitung des nämlichen Lehrbuchs feste Ordnung in ihre Begriffe bringen. Sie würden vorher aus diesem Buche nur zerstreute heilsame Wahrheiten gezogen haben, aber nun würden diese zu einem schönen Ganzen verbunden, und bei den meisten würden sie sich noch mit Vergnügen an die Gelegenheit erinnern, wobei der Schullehrer ihnen dieselben deutlich machte.

Doch noch einmal — soll ihnen denn aus diesem Lehrbuche der Religion gar nichts auswendig zu lernen anbefohlen werden? Anbe-

foh-

fohlen? Nein! Aber wohl angerathen! In
 Sache der Religion muß man niemals mit äu-
 ßerer, sondern allemal nur mit innerer Gewalt
 treiben, das heißt, es darf hier gar kein
 Zwang durch positive Strafen, sondern nur
 eine Art von Zwang durch Bewegungsgründe
 Statt finden. „Es wäre mir lieb, wenn ihr
 diese oder jene schöne Schriftstelle auswendig
 lerntet, euch diese oder jene Erklärung merktet.
 Ihr wißt ja, wie wichtig die Wahrheit ist, die
 dadurch angedeutet oder bestätigt wird. Ihr
 fühlt es ja, daß ihr ohne den Glauben an diese
 Wahrheit nicht halb so gute Menschen werden
 könnt, als ihr doch werden sollt. Und wer
 unter euch wollte nicht gern recht gut werden?“
 Dies muß die Sprache des Schullehrers seyn.
 Dadurch muß er sie bewegen, dies oder jenes
 auswendig zu lernen. Und wenn er, wie ich
 schon erinnert habe, ihr Gedächtniß durch an-
 derweitiges Memoriren zu stärken suchte; so
 werden sie manche Stelle, manche Erklärung
 auch schon während der Zeit behalten, wo er sie
 erläutert und einigemal nacheinander wieder-
 holt.

Auf die Art, mein Freund! wäre denn nun
 also wohl die Frage beantwortet, wie man den

Kindern auch selbst den Religionsunterricht, unbeschadet seiner ernstesten Wichtigkeit, angenehmer machen könne, und ich bin vollkommen überzeugt, daß er nach dieser Methode auch nützlicher werden müsse, als er bisher gewesen ist. Der Glaube muß lebendig seyn. Er muß Einfluß auf Besinnung und Leben haben. Und den kann er nicht haben, wenn man ihm gleichsam ein stilles abgesondertes Plätzchen in der Seele anwies, und ihn nicht mit andern, oft rege werdenden Begriffen in Verbindung brachte. Ueberlegen Sie das einmal mit dem Herrn Prediger * * ! Ich weiß, er ist edel genug, mit Ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen. rc. *)

*) Ueber den Gegenstand dieses Briefes können auch folgende Schriften nachgesehen werden: „Ueber die Erziehung zur Religion, von J. A. Möstl. Halle 1775. 8.“ „Ueber die wirksamsten Mittel, Kindern Religion beizubringen, von C. S. Salzmann. Leipzig 1780. 8.“ Auch in der „Anweisung für Schulmeister niederer Schulen zur pflichtmäßigen Führung ihres Amtes, von J. E. F. Rist (Hamburg 1787. 8.) ist der Abschnitt „von dem Unterrichte in der Religion“ S. 97 — 333 besonders gut und ausführlich bearbeitet.

A. d. H.

Drei